

THOMAS EGGENSBERGER

## SPIRITUALITÄT IN DER THEOLOGISCHEN SOZIALETHIK

### Eine (un)gewöhnliche Beziehung

Die theologische *Sozialethik* ist eine etablierte wissenschaftliche Disziplin. Implizit spielt sie spätestens in der Hochscholastik in der theologischen Debatte ethischer Fragestellungen eine fundamentale Rolle. Dies gilt auch dort, wo dies nicht explizit Sozialethik genannt wurde. Mit den Auseinandersetzungen um die sozialen Entwicklungen im Industriellen Zeitalter und im Gefolge einer spezifischen „Katholischen Soziallehre“ im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde die (sozialethische) christliche Gesellschaftslehre von der (individualethisch orientierten) Moraltheologie abgekoppelt. Erstere wurde zu einem eigenständigen Lehrfach, das heute in der Regel Sozialethik genannt wird. Wissenschaftstheoretisch und hermeneutisch geprägt ist das Fach, wie christliche Theologie überhaupt, vom sozial gedachten *Communio*-Gedanken.<sup>1</sup>

Das Thema der Spiritualität ist mit dem beginnenden 20. Jahrhundert in der Theologie angekommen. Seitdem hat sich eine breite Reflexion zum Wechselverhältnis von Spiritualität und Theologie entfaltet. Es überrascht allerdings, dass die Beziehung zwischen Spiritualität und theologischer Sozialethik bislang noch nicht thematisiert wurde. Der folgende Beitrag versucht in aller gebotenen Schlichtheit, diese Relation aufzuzeigen. Er geht davon aus, dass weder eine theologische Sozialethik ohne spirituellen Impetus, noch eine Spiritualität ohne soziale Bezüge sinnvoll sind. Dass Spiritualität für Gemeinschaft zu positiven Effekten führt, wird beispielsweise hinsichtlich der Berufs- und Arbeitswelt gemeinhin angenommen und entsprechend rezipiert.<sup>2</sup>

Zunächst wird in diesem Beitrag geklärt, mit welcher Art Spiritualität angemessen zu agieren ist, wenn man sie mit der Sozialethik in Verbindung bringen will. Danach wird auch die Sozialethik sinnvoll eingegrenzt, um am Schluss eine Zusammenschau der beiden Aspekte zu wagen.

### Spiritualität – zielorientierte Ein- und Abgrenzungen

Zunächst ist zu bestimmen, von welchem Spiritualitäts-Begriff auszugehen ist. Das Thema ist breit gefächert und tangiert keineswegs nur theologische Momente oder wenigstens religiöse. Zudem ist Spiritualität für diesen Diskurs zu unterscheiden von einem vulgarisierten Verständnis aus dem Wohlfühl- und Meditationsbereich der Breitenwirkung.<sup>3</sup>

*Spiritualität* und *Religion* gehören in weiten Teilen zusammen, bedingen sich aber nicht in jedem Fall. Wenn der Pädagoge und Theologe Anton A. Bucher Indizien dafür sieht, dass die individuelle Spiritualität die traditionelle *Religiosität* ablösen könnte, dann verweist das einerseits auf die Nähe der beiden Phänomene und ihrer Begriffe zueinander, aber andererseits auch auf das Konkurrenzverhältnis.<sup>4</sup> Vergleicht man die verschiedenen Konzepte von Religiosität und Spiritualität, ist Bucher zuzustimmen, dass man schlussendlich von einer „Überlappung“ der beiden Phänomene und ihrer Begriffe auszugehen hat, unbeschadet dessen, dass sie nicht miteinander identisch sind.

Bucher plädiert „für ein breites Verständnis von Spiritualität, deren Kern Verbundenheit ist, zum einen horizontal mit der sozialen Mitwelt, der Natur und dem Kosmos, zum anderen vertikal mit einem den Menschen übersteigenden, alles umgreifenden Letztgültigen, Geistigen, Heiligen, für viele nach wie vor Gott. Diese Öffnung setzt aber voraus, dass der Mensch auch zu Selbsttranszendenz fähig ist und vom eigenen Ego absehen kann.“<sup>5</sup> Damit ist Spiritualität der umfassendere Begriff, der verschiedene Formen von Religion und Religiosität subsumiert. So ist Religion zu verstehen als mehr oder weniger strukturierte Glaubens-Institution, Religiosität dagegen als eine individualisierte Grundhaltung, die von Religion inspiriert ist, aber nicht unmittelbar von einer bestimmten Institution abgeleitet sein muss. Religion ist ein Sinnsystem, in dem Menschen auf das Heilige treffen und darauf reagieren. Religiosität ist Bedingung für Religion und Ort von Religion.<sup>6</sup> Religion und Religiöses sind Thematisierungen und sprachliche Bezeichnungen in einem Diskurs und haben eine bestimmte kulturgeschichtliche Reichweite.<sup>7</sup>

Wenn also paradigmatisch die Grundformel des (ehemaligen) Instituts für Spiritualität an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster lautet, Spiritualität sei die „fortwährende Umformung eines Menschen, der antwortet auf den Ruf Gottes“<sup>8</sup>, dann wird die Verbindung von Spiritualität und Religiosität sachlich präzisiert. Dennoch ist die Beziehung recht dynamisch: Bucher zeigt anhand diverser Umfragen, dass die Schwerpunkte in dieser Beziehung länder- und auch generationenspezifisch sind. In den USA sind Jugendliche beispielsweise deutlich stärker gottgläubig als in Europa bzw. in Deutschland. Spiritualität und Gläubigkeit bleiben im Jugendalter eher konstant, Religiosität allerdings schwindet.<sup>9</sup>

Wesentlich ist für unsere Fragestellung, dass es einer Verbundenheit des Einzelnen zur sozialen Mitwelt bedarf, um von Spiritualität zu reden. Nicht umsonst wird in den USA schon seit langem Spiritual Care betrieben. Dabei geht es darum, aufgrund einer spirituell geprägten Lebenseinstellung kranken oder notleidenden Menschen beizustehen.<sup>10</sup> In diesem Kontext ist evident, dass unter Spiritualität nicht einfach nur eine egozentrierte, selbsterlösende Komponente zur persönlichen Bereicherung zu verstehen ist, sondern eine bestehende oder entfaltbare Grundhaltung, die den Umgang mit dem Anderen nachhaltig beeinflusst. Die christliche Tradition nennt dies in aller Schlichtheit und Gewaltigkeit zugleich „Nächstenliebe“.<sup>11</sup> Das individualisierte Moment des Spirituellen mag unter bestimmten Umständen eine Rolle spielen, aber der Mensch lebt letztlich nicht nur mit einem „Du“ als Gegenüber, sondern mit einem „Ihr“, d.h. einem größeren sozialen Verbund, der von einer Kleingruppe bis hin zur Gesellschaft reicht und so dem „Ich“ gegenübersteht. Der Ort des Spirituellen ist im *Raum des Mundanen*, d.h. in der Sphäre des sozialen Umgangs miteinander.<sup>12</sup> In diesem Raum hat Spiritualität – sei sie religiös, sei sie nichtreligiös – sich in ihrem steten Reifungs- und Entwicklungsprozess zu bewähren.<sup>13</sup>

### Bezugsorte der Spiritualität

Spiritualität hat einen zentralen Ort im Bereich der wissenschaftlichen Theologie. Die Disziplin der *Theologie der Spiritualität* setzt sich mit dem Wechselverhältnis von Theologie und Spiritualität in besonderer Weise auseinander. So bestimmt das Phänomen der *Kontemplation* das Verhältnis der beiden zueinander.<sup>14</sup> Der Theologe Jürgen Werbick sieht in der Spiritualität zwar keine spezifi-

sche Methode innerhalb der theologischen Fächer, da die Theologie sich keiner Methoden bedient, die nicht auch in anderen Wissenschaften das wissenschaftliche Procedere bestimmen. Das Spezifische der Theologie als Wissenschaft liegt seiner Meinung nach vielmehr in ihrem eigenen Arbeitszusammenhang, in welchem alle angewandten Methoden dazu genutzt werden, Zeugnisse zu prüfen und zu evaluieren, denen sich der christliche Glaube verbunden weiß.

„So ist die Spiritualität in dem Sinne die Methode der Theologie, dass sie der Theologie den Weg vorzeichnet, auf dem diese die glaubende Wahrnehmung des in den Zeugnissen Bezeugten kritisch begleitet und gegebenenfalls dazu herausfordert, das glaubend Wahrgenommene oder auch Verkannte in seiner Lebens- und Glaubensbedeutung zu erlassen, neu zu entdecken und es kritisch zu der Suche des Menschen nach einem Leben in Fülle in Beziehung zu setzen: kritisch gegen die Verzeichnungen und Einebnungen, die ihm in Kirchen und Gesellschaft angetan werden.“<sup>15</sup>

Theologie der Spiritualität wird zur theologischen Hermeneutik des geistlichen, des geist-bestimmten Lebens.<sup>16</sup>

Die (systematische) Theologie mag ein vorrangiger Ort der spiritualitätstheoretischen Reflexion sein, aber sie ist nicht der einzige Ort. So ist zum einen evident, dass Spiritualität mehr ist als nur die introvertierte Reflexion zur Förderung individuellen Wohlbefindens (s.o.).<sup>17</sup> Sie muss zum anderen nicht unbedingt im religiösen Bereich angesiedelt sein. Dementsprechend wird Spiritualität nicht nur in Psychologie oder in der Krankenpflege thematisiert, sondern auch in der Wirtschafts- und Arbeitswelt. Sie findet Anwendung in der allgemeinen Organisationsentwicklung oder qua Corporate Identity als „spezifische Betriebsspiritualität“<sup>18</sup>; sie dient damit letzten Endes dem guten Arbeitsklima, das sowohl den Mitarbeitern als auch der Effizienz innerhalb der Firma guttut. Eine wichtige Rolle spielt die Spiritualität im Freizeit- und Tourismusbereich. Nicht nur, dass sie gerne zum persönlichen Wohlbefinden und zur Bereicherung praktiziert wird und dafür der Urlaub oder das freie Wochenende genutzt wird, ist sie auch für die Touristikexperten ein relevantes Thema und weiter auszubauendes Angebot. Das Gemeinschafts-Feeling der Gleichgesinnten ist enorm und Work-Life-Balance ist ein ernstzunehmender Faktor in den Personalabteilungen der Unternehmen, da die junge Arbeitnehmergeneration Wert auf entsprechende Vereinbarungen legt.<sup>19</sup>

Es gibt eine Reihe von Bezugsorten der Spiritualität – sei es zur Theologie, sei es zu anderen Disziplinen. Eines der wesentlichen Charakteristika der spirituellen Beziehung ist nicht so sehr die Innerlichkeit und die Selbstbezogenheit des Einzelnen in der persönlichen Auseinandersetzung, sondern der Commu-

nio-Gedanke im jeweils adaptierten Sinne einer Relation zum Anderen, zu einer Gruppe oder zur Gesellschaft. Dieser Raum des Spirituellen befindet sich im Mundanen und in diesem Kontext ist schlussendlich die (theologische) Sozialethik mit der Dimension des Spirituellen in Beziehung zu setzen.

### Sozialethik und Spiritualität

Im Folgenden ist mit Sozialethik implizit die theologische Sozialethik resp. christliche Sozialethik als wissenschaftliche Disziplin gemeint und wird damit von ähnlichen Perspektiven wie beispielsweise von der philosophischen Sozialethik oder der Sozialphilosophie abgegrenzt – was prinzipiell korreliert mit der Unterscheidung zwischen Moralthologie und Moralphilosophie oder Ethik. Diese Differenzierung bedeutet selbstverständlich nicht, dass es sich dabei um völlig unterschiedliche Disziplinen handelt, aber die Hermeneutik einer theologischen oder christlichen Sozialethik ist eine andere als die der philosophischen Ausrichtung. So schreibt Friedo Ricken in seiner philosophischen Sozialethik:

„Es geht nicht um eine Sozialphilosophie, sondern um eine Sozialethik, d.h. um die Frage der Normen, und zwar um die Norm, mit deren Hilfe die Formen der menschlichen Gemeinschaft beurteilt werden, und das ist die Gerechtigkeit... Gegenstand der Sozialethik ist die Beziehung zwischen dem Einzelnen und den verschiedenen Formen der menschlichen Gemeinschaft... Die Sozialethik bewertet die Beziehungen zwischen den verschiedenen Formen der menschlichen Gemeinschaft.“<sup>20</sup>

Dieser Feststellung Rickens ist seitens der christlichen Sozialethik voll und ganz zuzustimmen, erweitert allerdings um den Aspekt einer *christlich inspirierten Hermeneutik*. Sie ist – wie es einer theologischen Disziplin angemessen ist – geprägt und beeinflusst von der kirchengeschichtlichen Tradition (u.a. den biblischen und theologischen Quellen, der Sozialverkündigung seit dem späten 19. Jahrhundert und den entsprechenden Sozialprinzipien resp. normativen Orientierungen sowie dem Kirchenbild als Solidargemeinschaft).<sup>21</sup>

Es legt sich nicht unmittelbar nahe, dass Spiritualität mit der Sozialethik einhergeht. Die Sozialethik unterscheidet sich von anderen theologischen Fächern durch ihre Affinität zu *sozialwissenschaftlichen Methoden*. Sozialethik kommt kaum ohne einen interdisziplinären Diskurs mit soziologischen oder sozialwissenschaftlichen Untersuchungen aus und setzt hermeneutisch stark auf empirische Momente zum Verstehen des sozialen Umfelds, das zu berücksichtigen es gilt. Inzwischen ist die Notwendigkeit, empirische Wissenschaften in die

theologische Forschung miteinzubeziehen, kein Spezifikum der Sozialethik mehr. Vor allem die praktischen Disziplinen, allen voran die Pastoraltheologie, stützen sich zunehmend auf sozialwissenschaftlich ausgerichtete Erhebungen. Der Fundamentaltheologe Magnus Striet unterstützt ausdrücklich den Rückbezug auf die Sozialwissenschaften, die historisch betrachtet, als neuer Wissenstyp Einzug hielten in die Geisteswissenschaften und damit in ein gewisses Konkurrenzverhältnis zur spekulativen Theologie traten, die es gewohnt war, allumfassend erklärend aufzutreten. Nach Striet gehört es zum Logos des Glaubens, dass Gott die Welt in ihre Eigengesetzlichkeiten entlassen hat und sich dies in den geschichtlichen Weisen seines Offenbarwerdens nochmals bewahrheitet, weil Gott sich an die menschliche Freiheit bindet.<sup>22</sup> Daraus ergibt sich für ihn eine genuin theologische Begründung, warum die Theologie notwendig auf soziologische Forschung verpflichtet ist. So resümiert er:

„Will die Theologie sich nicht in die Fallstricke einer Kreativhermeneutik begeben, so weiß sie die Gesellschaft in ihren Funktionszusammenhängen und Dynamiken nicht anders zu beschreiben, als diese Wissenschaften es tun... Eine Kirche, die sich solcherweise durch Theologie orientieren will, zeigt sich verankert im Glauben an den Gott, der selbst die Weltlichkeit der Welt wollte – die sich in ihren Eigenlogiken entfalten lässt.“<sup>23</sup>

In diesem Rahmen hat sich die *Religionssoziologie* als Fachbereich besonders herausentwickelt, wohl nicht zuletzt, um gezielter auf Fragestellungen religiöser oder theologischer Provenienz einzugehen.<sup>24</sup>

### Communio als Schlüssel

Ein primärer Faktor bleibt in der Sozialethik das Soziale, d.h. die Begegnung des Einen mit dem Anderen, die Berührung des Ich mit dem Du, des Ich mit der Gemeinschaft. Dies ist ein guter Grund, nach der Relation von Spiritualität und Sozialethik zu fragen. So lassen sich die oben dargestellten Aspekte weiterentwickeln: Das Phänomen der Spiritualität wurde zielorientiert eingegrenzt, um zu einer Umschreibung zu kommen, die für diesen Diskurs von Belang ist. Es ist – naheliegend für theologische Ansätze - von einer religiös motivierten Spiritualität auszugehen. Religiosität und Spiritualität wurden, da es nicht immer klare Trennschärfen gibt, als „überlappend“ umschrieben. Zudem wurde Spiritualität definiert als personales Beziehungsgeflecht, da sie nicht als solche nur für den Einzelnen bestimmbar ist. Die entsprechend bezeichnete „fortwährende Umformung des Menschen“ verweist nicht nur darauf, dass er „auf den

Ruf Gottes“ reagiert, sondern dass er sich im Prozess mit sich und seinem Umfeld befindet, sich verändert und entwickelt. Dieser Ruf ergeht zunächst zwar an Einzelne, aber angenommen und wirksam sozial umgesetzt wird er mit dem Impetus christlicher Nächstenliebe. Ebenso initiiert sich die „fortwährende Umformung“ zunächst beim Individuum. Da der einzelne Mensch aber in eine soziale Realität eingebunden ist, die zuweilen auch ernüchtert, geschieht die prozesshafte Umformung des Einzelnen nicht nur im gesellschaftlichen Kontext, sondern sie formt auch die Gemeinschaft um.

Die Konkretionen des Spiritual Care oder auch der Work-Life-Balance zeigen, wie praktisch Spiritualität sein kann, d.h. wie sehr sie sich nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf den Anderen bezieht und diesem damit wirklich unterstützt. Hinsichtlich der Theologie wurde deutlich, dass eine Theologie der Spiritualität zur theologischen Hermeneutik des geistlichen Lebens werden kann. Dies gilt nicht nur in der systematischen Ausrichtung der theologischen Disziplin, sondern auch in der sozialen und praktischen Variante beispielsweise einer christlichen Sozialethik, da der *Communio*-Gedanke systematische Theologie und empirisch orientierte Sozialethik in der Sache eint.

*Communio* wird zum Schlüsselbegriff, mit dem sich das Spirituelle in der Theologie einbettet. Das Moment des Gesellschaftlichen in der Sozialethik ist dabei der Bezugsort der Spiritualität *für* und *in* der Sozialethik.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> „Der Mensch bleibt primär auf die Kommunikation mit Gott bezogen, und versteht sich auf hin und schließlich dann auch von ihm her zu einer gelingenden Kommunikation untereinander befähigt, die alle Zeit in der Hoffnung überschreitet. Diese ‚umwegige Kommunikation‘ zum Nächsten über und aus seiner Gemeinschaft mit Gott, dürfte das unterscheidend Christliche sein, wenn Christen von Kommunion sprechen.“; Ludger Schulte, Kommunion „unter vielerlei Gestalten“. *Communio* als dogmatischer Schlüsselbegriff, in: Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel (Hrsg.), *Auf der Suche nach einem neuen „Wir“*. Theologische Beiträge zu Gemeinschaft und Individualisierung, Münster 2016, 87-100; hier: 100.
- <sup>2</sup> Vgl. die Beiträge in Judi Neal (Ed.), *Handbook of Faith and Spirituality in the Workplace*, Berlin 2013. Ebenso Joan Marques u.a. (Eds.) *The workplace and spirituality. New perspectives on research and practice*, Woodstock/Vermont 2009.
- <sup>3</sup> So zugeordnet seitens Matthias Horx, *Das Megatrend-Prinzip. Wie die Welt von morgen entsteht*, München 2014, der künftig mit einer „globalen Patchwork-Spiritualität“ und einem damit einhergehenden „asketisch-spirituellen kosmopolitischen Atheismus“ rechnet (288).
- <sup>4</sup> Vgl. Anton A. Bucher, *Psychologie der Spiritualität. Handbuch*, Weinheim – Basel <sup>2</sup>2014, 16.
- <sup>5</sup> Ebd., 69.
- <sup>6</sup> Vgl. Ferdinand Angel, *Die Religionspädagogik und das Religiöse. Überlegungen zu einer Theorie einer anthropologisch fundierten Religiosität*, in: Ulrich Körtner / Robert Schelander (Hrsg.), *Gottes Vorstellungen*, Wien 1999 [FS Gottfried Adam], Wien 1999, 9-34.
- <sup>7</sup> Vgl. Monika Jakobs, *Religion und Religiosität als diskursive Begriffe in der Religionspädagogik*, in: *TheoWeb* 1 (2002), 70-81 [<http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2002-01/>], 15.10.2016].
- <sup>8</sup> Zuerst in Institut für Spiritualität (Hrsg.), *Grundkurs Spiritualität*, Stuttgart 2000, 10. Dann immer weiter fortgeführt und weiterentwickelt bis zu Regina Bäumer / Michael Plattig (Hrsg.), *Umformung durch Aufmerksamkeit – Aufmerksamkeit durch Umformung. Gesammelte Beiträge zur geistlichen Begleitung*, St. Ottilien 2014, 14.
- <sup>9</sup> Kommentiert finden sich unterschiedliche Befragungen zum Thema Spiritualität in der Kindheits-, Jugend- und Junge Erwachsenen-Phase bei Bucher, *Psychologie der Spiritualität*, 85-112.
- <sup>10</sup> Vgl. Franziskus Knoll, *Mensch bleiben! Zum Stellenwert der Spiritualität in der Pflege*, Stuttgart 2015. Knoll präferiert gegenüber der Religiosität den Spiritualitätsbegriff, u.a. da ersterem eine semantische Nähe zum Religionsbegriff eignet und einschlägige anglo-amerikanische Studien in der Regel den Spiritualitätsbegriff verwenden (vgl. 39).
- <sup>11</sup> „Der aus den sozialen Zuschreibungen heraustretende Nächste Gottes, der den Spielraum zwischenmenschlicher Nähe und Ferne durch sein Heraustreten neu organisiert, bezeichnet einerseits den phänomenalen Überschuss und andererseits die soziale Leerstelle der menschlichen Interaktion. Damit wird die Differenz von Humanität und Inhumanität des Menschen von der theologischen Perspektive am Ort des zwischenmenschlichen Verhaltensspielraums stets als Nicht-Differenz explizit gemacht und eine Indifferenz der Humanität gegenüber den Phänomenen sozialer Unmenschlichkeit vermieden.“ So die These von Rebekka A. Klein, *Sozialität als *Conditio Humana*. Eine interdisziplinäre Untersuchung zur Sozialanthropologie in der experimentellen Ökonomik, Sozialphilosophie und Theologie* (Edition Ethik Bd. 6), Göttingen 2010, 294.
- <sup>12</sup> Vgl. Thomas Eggensperger, *Individualisierung und die Sphäre des Mundanen*, in: ders. / Thomas Dienberg / Ulrich Engel (Hrsg.), *Himmelwärts und weltgewandt. Kirche und Orden in (post-)säkularer Gesellschaft // Heavenward and worldly. Church and Religious Orders in (Post-)Secular Society*, Münster 2014, 247-254.
- <sup>13</sup> „Ich verstehe hier Spiritualitäten als Wege zur Vertiefung und Verlebendigung einer persönlichen lebenstragenden Überzeugung, für einen Christen etwa in seiner Hinordnung des Lebens auf Gott durch Jesus Christus und seine Botschaft... Als Vertiefung und Verlebendigung einer persönlichen lebenstragenden Überzeugung betrifft Spiritualität einen Prozess, der als ein persönliches Reifen verstanden werden kann.“ Otto Muck, *Pluralität von Spiritualitäten. Eine reli-*



- gionsphilosophische Reflexion über Spiritualität, in: *Zeitschrift für katholische Theologie* 138 (2016), 159-172, hier: 159.
- <sup>14</sup> „Ich gehe dabei von der Annahme aus, dass sich im Verhältnis von Kontemplation und Theologie das umfassendere Verhältnis zwischen Spiritualität und Theologie in prägnanter Weise bündelt.“ So Simon Peng-Keller, *Kontemplation und Theologie. Verhältnisbestimmungen im Horizont gegenwärtiger spiritueller Suchbewegungen*, in diesem Buch, 13-26; hier: 13.
- <sup>15</sup> Jürgen Werbick, *Wie fromm muss Theologie sein? Spiritualität als Methode der Theologie*, in diesem Buch, 201-216, hier: 201.
- <sup>16</sup> Vgl. Simon Peng-Keller, *Einführung in die Theologie der Spiritualität*, Darmstadt 2010, 24ff, 148.
- <sup>17</sup> Eine reflektierte Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Spiritualität und Leiblichkeit findet sich in Clara Vasseur / Johannes Bündgens, *Spiritualität der Wahrnehmung. Einführung und Einübung*, Freiburg/Br. – München 2015.
- <sup>18</sup> Wilhelm Guggenberger, *Spiritualität in Wirtschaft – ein Wachstumsmarkt wofür?*, in: *Zeitschrift für katholische Theologie* 138 (2016), 216-229; hier: 217. Guggenberger resümiert seine Darstellung: „Wenn das Aufblühen von Spiritualitäten im Feld der Wirtschaft also einen neuen Wachstumsmarkt generiert, so sollte dies vor allem der nicht durch Äquivalenttausch bestimmte Markt jener Beziehungswerte sein, die eine umfassende menschliche Entwicklung ermöglichen.“ (228)
- <sup>19</sup> Vgl. Thomas Eggensperger, *Freizeit und Muße. Zwischen Zeitsouveränität und Individualisierung*, in: Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel (Hrsg.), *Auf der Suche nach einem neuen „Wir“*. Theologische Beiträge zu Gemeinschaft und Individualisierung, Münster 2016, 171-188.
- <sup>20</sup> Friedo Ricken, *Sozialethik (Grundkurs Philosophie Bd. 13)*, Stuttgart 2014, 11.
- <sup>21</sup> Vgl. die einschlägigen Einführungen von Günter Wilhelms, *Christliche Sozialethik*, Paderborn 2010, 39ff.; oder Marianne Heimbach-Steins, *Biblische Hermeneutik und christliche Sozial-ethik*, in: dies. (Hrsg.), *Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch* (Bd. 1), Regensburg 2004, 83-110.
- <sup>22</sup> Vgl. Magnus Striet, *Sich selbst als geworden beschreiben wollen. Theologie und Soziologie*, in: ders. (Hrsg.), *„Nicht außerhalb der Welt“*. Theologie und Soziologie, Freiburg/Br. 2014, 13-32; hier: 24.
- <sup>23</sup> Ebd., 31.
- <sup>24</sup> Gert Pickel, *Religionssoziologie, Eine Einführung in zentrale Themenbereiche*, Wiesbaden 2011. Eher religionsgeschichtlich ist der Ansatz von Wolfgang Eßbach, *Religionssoziologie* (Bd. 1: Glaubenskrieg und Revolution als Wiege neuer Religionen), Paderborn 2014. Eßbach geht, wie einige andere auch, davon aus, dass es aufgrund der wahrgenommenen Wiederkehr des Religiösen zu einer Neuausrichtung zur Religionssoziologie gekommen ist. Ähnlich argumentieren die Herausgeber (und Autoren) eines Sammelbands: Ansgar Kreuzer / Franz Gruber (Hrsg.), *Im Dialog. Systematische Theologie und Religionssoziologie (Quaestiones disputatae Bd. 258)*, Freiburg/Br. 2013.